

Als letzter Vertreter der „wilden Wald-vögel“ wird mit etwas mysteriösen Worten der Pirol oder die Goldamsel beschrieben. Die Beschreibung lautet folgendermassen:

„XVI. *Widwöl, Widwöl* (Oriolus) so er im Aprill oder Mäyen sich sehen lasset, bringet er Hoffnung, dass die Kälte bald vergehen werde. Er macht sein Nest zu ausserst der Ästen der Bäumen; Ist in der Grösse einer Amsel und wie dieselben zu essen. Sonsten einer Specht-Art, auch *Picus nidum suspendens* (ein Specht der sein Nest aufhängt, Red.) genannt, obwol diese, als *Maur-Specht, Kletten-Specht* und *Nussbicker* *) so sehr frequent umb Chur in Pündten, nicht zu essen“

(Forts. folgt.)



Ein Spaziergang in die Alluvion am längsten Tage des Jahres 1902.

Von Gustav von Burg, Olten.

(Fortsetzung.)

Das nur mühsam passierbare Fussweglein führt jetzt direkt an die Aare; in einer kleinen „Waage“ tummeln sich mehrere Äsche, sie nehmen ohne grosses Springen die winzigen Mücken weg, welche ihnen gegenwärtig zur Nahrung dienen. Es scheinen Fliegen von der Gattung *Perla* zu sein. Auf einer Blösse späht ein *grauer Würger*, der aber rechtzeitig abfliegt. Seitdem so viele Elstern die Umgegend von Olten beleben, ist dieser Würger selten geworden. Auch der Rotkopfwürger, den ich nachmittags im Obstwald der Schachenhäuser antreffe, ist bei uns nicht häufig. Auf dieser Blösse am Boden finde ich zwei Eischalen, die leider durch Sonne und Regen stark gelitten haben; bei meinen sehr geringen Kenntnissen in der Oologie**) ist es mir nicht möglich, sie genau zu bestimmen. Wären die Lachmöven, die seit Menschengedenken hier genistet haben, nicht dies Jahr ferngeblieben, so würde ich die Herkunft dieser der letztgenannten Vogelart zuschreiben.

Nun Vorsicht! Wir durchqueren die ganze, fast 2 Kilometer lange Alluvion, die durch einen Kanal von ungleicher Tiefe, 0,3 bis 3 m, vom Ackerland getrennt ist und schleichen eben diesem mit mancherlei Wasser- und Sumpfpflanzen besetzten Kanal zu, der manchmal vielem Wassergeflügel als Brutstätte dient. Da fliegt ein Reiher heraus! Schnell die Flinte an die Wange! Doch nein, es ist ein *Storch*; noch rechtzeitig erkenne ich den niedrig über das Wasser hinfliegenden, durch das Schilf halbverdeckten Vogel. Noch nie sah ich einen Storch hier. Reiher schon öfters. Früher horsteten letztere im Oltner Tannwald, später im Buerwald oberhalb der Alluvion, letztes und vorletztes Jahr am Born. Die Störche aber haben meines Wissens noch nie im Niederamt (Gegend von Olten bis Aarau) genistet. Sie ziehen das Gäu vor: Wangen (kein Nest mehr), Rickenbach 1 Nest, Hägendorf 1 Nest etc. Im Mai und Juni sind auch im Gäu viele junge und einige alte Störchen-Männchen zu Grunde gegangen. Meist gesellte sich sofort ein neuer Ehegemaal dazu; es werden meist jene Vagabunden gewesen sein, die seit einigen Jahren heimatlos sich im Gäu, im Wasseramt und auf der Witi herumtreiben und die oft bis in den Oktober und November hinein in unserer Gegend bleiben.

Der klare Wasserarm ist ziemlich mit Schilf und Forellenkraut überwachsen, und gestattet keinen weitem Einblick, was nicht nur mich, sondern auch das Wassergeflügel geniert; denn keine zehn Schritte vor mir stieben 3 *Stockenten*, alles Weibchen, zum Röhrli heraus und fliegen raseh der Aare zu. Das wären keine guten Entenaussichten, 3 „*Loggere*“ bei einander im Juni! Doch sind jedenfalls auch Gelege angekommen.***)

*) Sehr wahrscheinlich ist unter diesem Namen der *Nusshäher* (*Nucifraga caryocatactes* [L.]) zu verstehen, welchen der Verfasser irrthümlicher Weise als eine Spechtart betrachtet. Red.

**) Oologie = Eierkunde, nicht zu verwechseln mit Ornithologie = Vogelkunde. Beide Wörter sind der alt-griechischen Sprache entnommen. Red.

***) Am 20. Juli gingen 3 von 8 Enteneiern, die einem Huhne untergelegt waren, aus. Die erste Brut dürfte zu Grunde gegangen sein.

Scharf ertönt plötzlich der eigentümliche mehrlautige Ruf des hier in mehreren Paaren nistenden *Flusstäuchers* (*Podiceps minor*). Diese sonst so scheuen, interessanten Taucher sind in dieser Gegend von je her recht unvorsichtig; da sie nie verfolgt werden, so tauchen sie selten, sondern drücken sich pfeifend durch das Schilf, oft dem Auge sichtbar. In nächster Nähe schießt ein altes Männchen, mit prächtig schieferschwarzem Unterleib — das Braun des Kopfes konnte ich nicht sehen — über die offene Wasserfläche. Dann zieht sich die Gesellschaft, mehrere Jünge dabei, durch das Schilf an das jenseitige Ufer zurück. Noch mehrmals rufen sie; weiter oben antworten andere. Auch ein *Trichhuhn* zeigt sich; von Jungen bemerke ich nichts. Eine *Wasserralle* dagegen führt offenbar Junge. Sie thut bei meiner Annäherung sehr ängstlich und wenig scheu, bis dieselben in Sicherheit sind. Letzten Winter waren vom Dezember bis im Februar drei Paar grümfüssige und zwei Paar schwarze *Wasserhühner* hier im Winterquartier und die Paare hielten treu zusammen. Auch überwinterten mehrere *Lappentaucher* und *Becassinen* in der Gegend. Von der *Rohrdommel*, die schon einigemal hier brütete und auch überwinterte, habe ich schon seit zwei Jahren nichts Zuverlässiges gehört; den „*Stockreigel*“ (*Ardetta minuta*) dagegen will ein Waldarbeiter gestern gesehen haben. (Forts. folgt.)



Über unsere Wildtauben im Jahr 1901.

Von Dr. H. Fischer-Sigwart.

(Schluss.)

Sobald die jungen Tauben erzogen sind, so machen die Familien grössere Ausflüge in die Felder und es vereinigen sich bald mehrere solche zu kleinern Flügen und diese zuletzt, wenn im Herbst der Wegzug beginnt, zu grössern Zügen. Der Hauptzug beginnt im September und das Wauwylermoos bildet für beide Taubenarten dann ein grosses Sammelgebiet. Im Sommer halten sich dort keine Wildtauben auf; dann erscheinen im August einzelne Familien und kleine Flüge. Am 16. August trafen wir dort nur sehr wenige an, am 31. August dagegen schon viele, die aber noch zerstreut oder in Familien herumstrichen. Am 16. September beobachteten wir viele kleine Flüge bis zu 10 Stück, dabei auch einige Flüge Lochtauben, die aber noch nicht im eigentlichen Zuge waren; denn sie irrten umher und weideten auf den Äckern. Auch im Sulrenthale, einem weitem Sammelgebiete, fand dasselbe statt. Am 21. September trafen wir dann Flüge von 20—30 Stück an, mit deren einem beharrlich ein Kibitz flog.

Auch anderwärts traf man im September solche Flüge an, so am 16. einen von etwa 30 Stück bei Brittnau und am 19. morgens hielten sich viele in den Brüelmatten bei Zofingen auf. Diese letztern befanden sich schon im Anfange des Wegzuges. Trotzdem im Oktober der Wegzug in vollem Gange war, so traf man auch dann noch in Wald und Feld weidende Flüge oder kleine Züge, selbst noch einzelne Individuen an. Am 5. Oktober gingen bei Eberseecken Züge in südwestlicher Richtung durch und am 7. Oktober zogen über den Röhler bei Uffikon viele Flüge von je 400—500 Wildtauben ebenfalls in südwestlicher Richtung. Am 10. Oktober aber hielten sich dort kleinere Züge von 40—120 Individuen auf, die auf den Äckern weideten. Es waren das wieder sich sammelnde und zu grössern Zügen vereinigende Truppe. Später traf man dort noch einzelne an, Nachzügler oder hier Überwinternde.

Alle diese Züge des Herbstes 1901 waren noch nicht vollständig, denn in andern Jahren sah man solche von tausenden, die durchzogen. Diese kleinern von 50, 100 bis 500 Individuen vereinigten sich diesmal erst später, während des Zuges zu den grossen Zügen, die dann in ununterbrochenem Fluge nach dem Süden reisten.

Der Wegzug dieser kleinern Züge geschah diesen Herbst 1901 auch früher, als andere Jahre, wo man schon bei uns grosse Züge beobachten konnte.